

Ein lebenswerter Filou

Der Schalk saß ihm im Nacken

Bei der Durchsicht einiger persönlicher Unterlagen fiel mir dieser Tage ein wunderschönes altes Foto in die Hand, schwarz-weiß, Größe 13 x 18, von mir selber aufgenommen. Längst vergessene Erinnerungen an eine schöne Zeit wurden wach, sie sind es wert, noch einmal aufgefrischt zu werden, zumal auch die Beteiligten in unserem Dorf sämtlich gut bekannt waren. Leider sind sie alle nicht mehr unter uns, ich bin der einzige „Überlebende.“

Das Foto wurde im April 1967 aufgenommen. Kaum jemand in Blankenheimerdorf dürfte sich noch an Herbert Schmidt (oder Schmitt?) erinnern, der bis dahin die Gaststätte „Jagdhütte“ in Blankenheim-Wald geführt, den Betrieb dann aber aufgegeben hatte. Herbert war gebürtiger Elsässer, sprach Französisch genauso gut wie Deutsch und war ein „Filou“ durch und durch, – aber ein lebenswerter. Der Filou ist bekanntlich ein französischer „Lausub“ oder auch Schelm, Schlawiner, Schlitzohr, dem aber nichts Negatives anhängt. Herbert war ein echt lebenswerter Kerl, das Foto entstand beim Abholen letzter Einrichtungsgegenstände aus der Jagdhütte, wir hatten einen Heidenspass.

Das erwähnte Foto ist für mich von bleibender Bedeutung als Erinnerung an einen schönen Tag mit lieben Freunden. Offiziell war die Jagdhütte in Blankenheim-Wald bereits geschlossen, ein paar kleinere Möbelstücke waren aber noch abzutransportieren und das taten wir an diesem Tag: Herbert mit seinem „DAF“ und ich mit meinem „Glas 1204.“ Mit von der Partie waren Erwin Schmitz („Krämesch Deck“), Hans-Georg Romanowski („Romanowskis Schorsch“) und Peter Merkelbach. Peter war gebürtiger Holländer, hat aber lange Zeit bei uns im Dorf gelebt. Man sah ihn nie ohne seinen weiten Mantel, den er selbst im Sommer trug. Wir nannten ihn immer nur „dä lang Pitt.“ Ich meine mich zu entsinnen, dass Pitt beruflich Fliesenleger war, sicher bin ich aber nicht.

Was während unseres „Aufräumens“ im alten Kneipenhaus los war, lässt sich denken. Herbert stöberte in muffigen höhlenartigen Kellergewölben herum und förderte tatsächlich noch etliche Flaschen Bier und Schnapsreste zu Tage. Es war noch eine ansehnliche Menge „Material“ und es wurde so lustig bei uns, dass eine etwaige Polizeikontrolle die Geschichte gar nicht mehr lustig gefunden hätte. Es kam aber keine Kontrolle und alles ging gut.

Das Foto zeigt Herbert in seinem DAF, Pitt schiebt von vorne dagegen, Schorsch hält am Heck nach Kräften zurück. Beide schaffen es tatsächlich, die „Handvoll Auto“ am Wegfahren zu hindern und Herbert schwingt verzweifelt die Faust. Wir hatten einen Heidenspass. Es war ein harmloses Vergnügen, das aber unvergessen blieb und über das wir oft an der Theke gesprochen haben. Sie alle sind längst nicht mehr bei uns, Herbert, Erwin, Schorsch, Pitter. Herbert ist damals sehr früh gestorben, er war schätzungsweise um die 50 Jahre alt.

Mit Herbert Schmitt verbindet uns ein nicht alltägliches Ereignis: Wir kannten uns lange Zeit, hatten schon manches Bier zusammen „geschluppt“ und – wir haben am gleichen Tag beim Standesamt Blankenheim geheiratet, es war der 19. Oktober 1966. Es war noch im verwinkelten alten Rathaus, unser Standesbeamter war Erich Adams aus Mülheim. Herbert und Elisabeth waren vor Sibylle und mir „dran gewesen“ und begegneten uns auf dem Flur. Herberts Partnerin war übrigens gebürtig aus Nonnenbach und wurde dort ortsüblich „Krengs Liss“ genannt. Minuten später saßen wir selber im Trauzimmer und lauschten ergriffen den salbungsvollen Worten, die Erich Adams gewiß schon hundertmal „ans Paar“ gebracht hatte.

Urplötzlich wurde ziemlich forsch die Tür aufgerissen und Herbert erschien: „Wir treffen uns dann nachher beim Dick.“ Der Dick, das war Erwin Schmitz und sein Gasthof „Krämesch.“

Einem Zeitgenossen wie Herbert Schmitt konnte kein Mensch ernstlich böse sein, auch wenn seine Trauung unerwartet krass unterbrochen wurde. Auch der Standesbeamte nicht. Erich nahm schmunzelnd die unterbrochene Rede wieder auf und brachte die Zeremonie zu Ende.

Sehr gern erinnere ich mich auch an unseren gemeinsamen „Brautunterricht“ bei unserem damaligen Pastor Ewald Dümmer. Der Geistliche bestand, getreu seinen damaligen „Direktiven“, auf dieser „Belehrung“ des Brautpaars. Wir haben sie absolviert, geschadet hat uns das absolut nicht. Es war auch keine eigentliche Belehrung, vielmehr ein unterhaltsames Gespräch, das unser Herbert immer wieder durch seine Späße zu würzen verstand. Als er es einmal ziemlich toll trieb, meinte der Pastor grinsend: „Aber aber, Herr Schmitt, sie wollen doch heiraten, was soll da der Herrgott von Ihnen denken.“ Für Herbert war das kein Thema: „Der kennt mich, der ist bestimmt nicht böse.“

Anfangs der 1960-er Jahre hat Herbert zunächst längere Zeit im Dorf gewohnt, er war hier beim „Deutschen Weidenbau“ beschäftigt. Dessen Inhaber war aus Dänemark und hieß Robert L. Hansen, Standort war in unserer mittelbaren Nachbarschaft auf dem Kippelberg im Gebäude der späteren Schreinerei Werner Prasmo. Firmenchef Robert Hansen war übrigens im Jahr 1965 der erste Schützenkönig der in 1963 gegründeten St. Peter - Schützen. Nach seiner Weidenbau – Zeit führte Herbert Schmitt die „Jagdhütte“, nach deren Schließung wurde er Busfahrer bei der Bundesbahn und damit mein Kollege, wir sind uns mehrfach im Bahnhof Euskirchen begegnet. Ich meine mich zu erinnern, dass Herbert damals nach Euskirchen umgezogen war. Irgendwann hörte ich, dass er verstorben sei, das genaue Datum kenne ich nicht.